

Schwerpunkt Innovationsstandort Liechtenstein

Sascha Kraus: «Innovationsfähigkeit ist einer der Erfolgsfaktoren»

Innovation Auch die Universität Liechtenstein leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Innovationen in Liechtenstein entwickelt werden. Prof. Sascha Kraus ist überzeugt, dass es in Zukunft auch Neugründungen von Unternehmen geben wird, die sich bewusst für den Standort Liechtenstein entscheiden, um von den liberalen Rahmenbedingungen zu profitieren.

VON GÜNTHER MEIER

Herr Prof. Kraus, ohne Innovationen geht heute offenbar gar nichts mehr in der Wirtschaft. Sie betrachten die Wirtschaft aus wissenschaftlicher Perspektive: Ist Innovation nur ein aktuelles Schlagwort oder steckt mehr dahinter?

Sascha Kraus: Hierbei muss ich ein wenig schmunzeln. Wenn Innovation tatsächlich nur ein Schlagwort ist, dann nicht einmal ein «aktuelles» - kommt es doch mit schöner Regelmässigkeit immer wieder in der deutschsprachigen Medien, seit der frühere deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder das Jahr 2004 zum «Jahr der Innovationen» ausgerufen hat, oder die EU das Jahr 2009 zum «Jahr der Kreativität und Innovation». Die wesentliche Message dahinter ist und bleibt aber in der Tat davon unberührt: Ohne Innovationen geht heutzutage gar nichts mehr in der Wirtschaft - und wir aus der Wissenschaft helfen mit unseren Analysen dabei, die Erfolgsfaktoren für ein langfristiges Überleben in der globalisierten Welt herauszuarbeiten, und Innovationsfähigkeit ist und bleibt einer der wesentlichen, und zwar unternehmenstypenübergreifend!

Sie leiten das Institut für Entrepreneurship an der Universität Liechtenstein. Spielt das Thema Innovation im Bereich Entrepreneurship auch eine Rolle?

Mehr als irgendwo anders an der Universität! Unternehmertum - die Übersetzung für Entrepreneurship ins Deutsche - basiert auf Innovationen. Unternehmerisches Handeln und Innovation sind zwei Seiten derselben Medaille. Dieser Tatsache werden wir seit der Übernahme der Institutsleitung durch meine Person im vergangenen September sogar mehr als je zuvor gerecht, indem wir als neuen Schwerpunkt des Institutes in Bezug auf Forschung und Lehre offiziell «Entrepreneurship & Innovation» ausgeben haben! Auch in der Weiterbildung setzen wir jetzt konsequent auf dieses Thema; das Institut hat sich bereits im Dezember vom bisherigen Leiter der Weiterbildung getrennt und die Kollegen Prof. Christian Marx und Dipl.-Ing. Andreas Müller haben daraufhin unser neues Highlight entwickelt: den vor allem auf Ingenieure oder Techniker ausgerichteten MBA für «Technologie & Innovationsmanagement», der im Sommer starten wird!

Der Lehrstuhl für Strategisches Management und Entrepreneurship, dessen Inhaber Sie sind, dürfte sich auch mit dem Thema Innovation beschäftigen.

Natürlich. Innovation ist nicht nur ein, sondern wahrscheinlich der elementare Baustein von Entrepreneurship, wie der Begründer unserer Fachdisziplin, der österreichische Finanzminister und spätere Harvard-Professor Joseph Alois Schumpeter bereits im Jahr 1912 feststellte. An meinem Lehrstuhl beleuchten meine Mitarbeiter und ich das Thema Innovation vor allem als Strategie

gie von KMU und Familienunternehmen, um dem sich immer weiter beschleunigenden Wandel in der Welt entgegenzutreten zu können.

Innovationen kann man sich vor allem in der Produktionswirtschaft vorstellen, wenn beispielsweise ein neues Produkt auf den Markt kommt. Schwieriger ist es bei den Finanzdienstleistungen. Auf diesem Sektor macht derzeit FinTech die Runde. Ist das auch eine Innovation oder einfach eine Weiterentwicklung?

Der Einsatz von IT im Finanzbereich, auch an der Schnittstelle zu Kommunikation, z. B. über Mobiltelefonie, ist nicht per se neu. Angesichts einer Reihe von Innovationen, vor allem im Bereich Zahlungsverkehr, hat sich die Bezeichnung FinTech für Entwicklungen an der Schnittstelle dieser Disziplinen inzwischen etabliert. FinTech selbst ist damit allerdings noch lange keine Innovation, sondern der Begriff steht einfach nur für Geschäftstätigkeit im Bereich Finance/IT/Kommunikation.

Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass Liechtenstein im Bereich FinTech eine Rolle spielen könnte wie früher bei der Vermögensanlage?

Ich gehe davon aus, dass wir auch in Liechtenstein durchaus einige interessante Start-ups in diesem Bereich sehen werden. Das Thema sollte daher unterstützt werden, aber dass es ähnliche Bedeutung für das Land erhalten könnte wie die Vermögensanlage, kommt mir ziemlich unwahrscheinlich vor, vor allem aufgrund von Standort- oder Grössenachteilen, wenn sogar die Schweiz oder Österreich in diesem Bereich als «zu klein» für viele FinTechs angesehen werden. Das sieht man z. B. daran, dass das derzeit wohl spannendste FinTech-Start-up Österreichs, «Number26», als Firmensitz Berlin, und nicht Wien, die Heimatstadt der Gründer, gewählt hat.

Und nun zur Produktionswirtschaft: Wie steht es hier mit Innovationen? Sehen Sie hier Innovationen oder zumindest Innovationsbereitschaft? Die Innovationsbereitschaft der Liechtensteiner Unternehmen ist sehr hoch. Zum einen haben sich viele Unternehmen als klassische Nischenanbieter auf bestimmte Technologiebereiche spezialisiert, beispielsweise Adlos AG, und dominieren dort den Markt. Zum anderen werden Lizenznehmungen aus Patenten steuerlich begünstigt. Damit wird auch politisch dazu beigetragen, dass sowohl heimische Unternehmen weiter in den Standort investieren, wie Hilti, als auch Neugründungen mit innovativen Geschäftsmodellen und Produkten sich für Liechtenstein als Firmenheimat entscheiden: Beispiele dafür sind investory.io und reachbird.io.

Der Staat hält sich in Liechtenstein eher zurück, wenn es um Wirtschaftspolitik geht. Meist wird auf die guten Rahmenbedingungen verwiesen, die der Staat zur Verfügung stellt, der Rest ist Sache der Unter-

nehmen. Reicht das aus oder sollte sich der Staat mehr beteiligen?

Die Erfahrung in anderen Ländern zeigt, dass der Staat häufig kein guter Unternehmer ist. Für Unternehmertum braucht es Kenntnisse der Kundenbedürfnisse und Märkte, wie auch eine ausgeprägte Risikobereitschaft. In Gesellschaften, in denen gescheiterte Unternehmungen viel stärker gewichtet werden als erfolgreiche, ist es schwierig, als Staat - quasi demokratisch legitimiert und verpflichtet - Unternehmer zu sein. Eine aktive Wirtschaftspolitik bedeutet ja immer auch, dass der Staat entscheidet, auf welche Branchen fokussiert werden soll. Solche Entscheidungen sind nicht einfach. Der eingeschlagene Weg der Regierung, dass Unternehmen über die «Innovations-Clubs» konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen einbringen können, passt viel besser zur Realität: Unternehmer sollen sich Märkte aufbauen und selbst entscheiden, wo sie Potenzial sehen. Eine von oben verordnete Wirtschaftspolitik passt da kaum dazu.

Wie schätzen Sie das Projekt «Impuls Liechtenstein» der Regierung, aus dem das «Regulierungslabor» hervorgegangen ist, in Bezug auf Innovationen ein?

Das Regulierungslabor ist für den hochregulierten Finanzmarkt sicherlich eine wichtige Neuerung, denn so haben Innovationen im Finanzsektor eine grössere Chance, überhaupt aktiv zu werden. Auch die Liechtenstein Venture Cooperation, kurz LVC, als Struktur für Kooperationen könnte sich zu einem wichtigen Baustein entwickeln, wenn sie sich am Markt durchsetzt. Mit ihr kann die Rechtssicherheit in den frühen Phasen für alle Beteiligten deutlich erhöht werden, und hierdurch können in Zukunft mehr Innovationen entwickelt werden. Auch der Impuls der Regierung, zusammen mit dem Institut für Entrepreneurship einen Weiterbildungslehrgang für Gründer zu entwickeln, knüpft ja direkt an unsere Bestrebungen an. Unternehmer praxisnah auszubilden. Dies stösst bei den Studenten auf allergrösstes Interesse: nicht umsonst haben die Angebote des Instituts für Entrepreneurship auf Bachelor- und Master-Ebene die mit Abstand höchsten Studierendenzahlen. Ich bin überzeugt, dass es auch für Personen mit Berufserfahrung das gleiche Bedürfnis gibt.

Liechtenstein könnte ein Innovationsstandort werden, hiess schon vor Jahren. Glauben Sie, dass so etwas möglich wäre? Sind Ansätze schon vorhanden? Was würde dies für einen Durchbruch brauchen? Ich glaube, dass wir uns bereits mitten in der Phase befinden, in der immer mehr Unternehmer die Vorzüge von einem liberalen Wirtschaftsstandort sehr zu schätzen wissen. Gepaart mit der politischen Verlässlichkeit und der Kontinuität bietet Liechtenstein ideale Voraussetzungen für innovative Geschäftsideen. Bildungsseitig versuchen wir am Institut für Entrepreneurship vor allem mit unserem im deutschsprachigen Bildungsraum einzigartigen und



Prof. Sascha Kraus: «Liechtenstein wird sich als Wirtschaftsstandort noch mehr in Richtung Dienstleistung entwickeln, wobei die Innovation zentrales Thema bleiben wird.» (Foto: Universität Liechtenstein)

mehrfach ausgezeichneten konsekutiven Masterstudiengang (M.Sc.) in Entrepreneurship dem Land das notwendige intellektuelle Kapital für potenzielle High-Flyer zuzuführen. In diesem geht es um die Ausbildung von Unternehmern, sprich darum, unter unserer Anleitung und in einem «geschützten Umfeld» innovative Geschäftsideen zu entdecken, zu entwickeln und schliesslich im Markt umzusetzen. Dabei profitieren die Studenten einerseits von der weitreichenden Expertise und Kompetenz der Professoren, der Nutzung des zugrundeliegenden Netzwerks sowie der Möglichkeit des ersten Zugangs zu finanziellen wie auch technischen Ressourcen. Die Universität operiert hierbei also quasi wie eine Art «Inkubator». Damit die aussichtsreichsten unserer Teams jedoch mit ihrem Unternehmen auch später wirklich im Firststunde bleiben - und nicht nach Berlin oder München übersiedeln - muss noch einiges an den Rahmenbedingungen verbessert werden: damit meine ich neben dem verbesserten Zugang zu Kapital (z. B. über Fonds) und Infrastruktur zu ermässigten Konditionen auch die immer wieder leidige Frage nach dem leichteren Zugang zu Aufenthaltsbewilligungen für innovative Unternehmensgründer.

Zum Schluss ein Blick in die Zukunft. Wie sieht Ihre Vision von Liechtenstein in zehn oder zwanzig Jahren aus: Immer bezogen auf Innovationen und Standort? Liechtenstein wird sich als Wirtschaftsstandort noch mehr in Richtung Dienstleistung entwickeln, wobei die Innovation zentrales Thema bleiben wird - aber nicht nur im Technologiebereich, sondern auch vermehrt im Bereich der Geschäftsmodelle. Bereits heute sehen wir sehr erfolgreiche Ansätze (z. B. business.li) hierfür. Als Hochlohnland wird der Faktor Produktion zukünftig

etwa eher eine abnehmende Rolle spielen - das können andere Länder kosteneffizienter anbieten. Aber dafür wird es noch mehr Neugründungen von Unternehmen geben, die sich bewusst für den Standort Liechtenstein entscheiden, um von den liberalen Rahmenbedingungen zu profitieren und sich somit ganz auf die Neuentwicklung innovativer Produkte fokussieren zu können.

Zur Person

Prof. Dr. Dr. Sascha Kraus ist Leiter des Instituts für Entrepreneurship sowie Inhaber des Lehrstuhls für Strategisches Management und Entrepreneurship an der Universität Liechtenstein. Er zählt laut aktuellem «Handelsblatt»-Ranking zu den «Top 20» sämtlicher deutschsprachiger Betriebswirte. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Entrepreneurship, Internationalisierung und Strategie.

SERIE INNOVATION

In unserer Serie «Innovationsstandort Liechtenstein» sind bisher erschienen:

- 7. Januar 2016, Regierungschef Adrian Hasler: «Ich glaube an die Schaffenskraft der jungen Menschen»
- 4. Februar 2016, Pietro Leone: «Liechtenstein ist auf jeden Fall noch konkurrenzfähig»
- 18. Februar 2016, Elmar Bargetze: «Innovation fordert ständige Verbesserungen und Optimierungen»
- 10. März 2016, Urban Eberle: «Finanzplatz konnte internationale Anerkennung wieder zurückgewinnen»
- 17. März 2016, Katrin Eggenberger: «Liechtenstein ist in anderen Ländern einen Schritt voraus»
- 31. März 2016, Fredy Vogt: «Innovationen sind der Nährboden für neue Produkte»